

Urner Zeitung

Dienstag, 24. Mai 2022

AZ 6002 Luzern | Nr. 120 | Fr. 3.50 | € 4.- umerzeitung.ch

Jungunternehmer

Sandro Imhasly setzt auf ökologische Heizsysteme. 21



Zaku verdoppelt den Jahresgewinn

Kanton Uri 778 000 Franken Gewinn weist die Zentrale Organisation für Abfallbewirtschaftung im Kanton Uri (Zaku) für das 2021 aus – doppelt so viel wie im Vorjahr. Zum positiven Ergebnis beigetragen hat die Deponie. Es wurde mehr Schlacke angeliefert als erwartet. Aus der Aufbereitung der Schlacke entsteht Metallschrott, wodurch die Zaku von hohen Metallpreisen auf dem Weltmarkt profitiert.

Profitieren vom Ergebnis können auch die Urner Gemeinden als Aktionäre. Die Dividende soll auf Antrag des Verwaltungsrats mit 500 000 Franken um 66 Prozent höher ausfallen. Gebührensanktionen für die Urnerinnen und Urner gibt es jedoch nicht. Der Spielraum für Gebührensanktionen sei ausgeschöpft, sagt Geschäftsführer Edi Schilter. Die Abfallbewirtschaftung müsse grundsätzlich kostendeckend gestaltet sein. Dies sei bereits der Fall. (mu/zf) 21

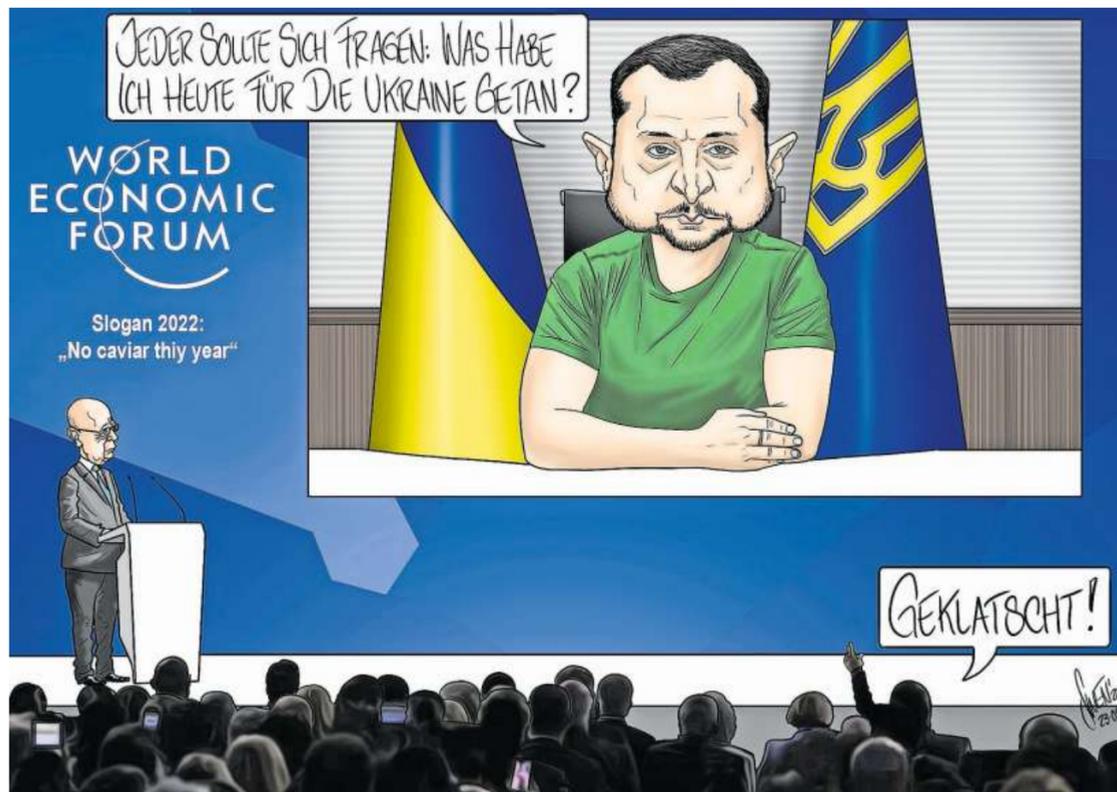
Rasche Erholung in der Gastronomie blieb aus

Restaurants Obwohl Mitte Februar die meisten Coronamassnahmen wie Masken- und Zertifikatspflicht für die Gastronomie aufgehoben wurden, sanken die Ausgaben für Mahlzeiten ausser Haus im ersten Quartal deutlich. Das zeigen neue Daten des Bundes. Im Vergleich zu den Jahren 2015 bis 2017 gab ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt 26 Prozent weniger aus für Besuche in Restaurants, Bars und Cafés.

Eine rasche Erholung blieb damit aus – doch die Gastronomie darf hoffen: Aktuelle Daten von Zahlungsverarbeitern zeigen ein stark steigendes Volumen an, das selbst über jenem des Jahres 2019 und damit vor der Coronakrise liegt. Zudem geben im Beschäftigungsindikator der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich so viele Gastronomen wie nie seit Beginn der Messreihe im Jahr 1972 an, in nächster Zeit Personal aufbauen zu wollen. (ehs/nav) 11

Ein Marshallplan für Ukraines Wiederaufbau

Wolodimir Selenski beziffert die Kosten auf mehr als 500 Milliarden Dollar.



Karikatur: Silvan Wegmann

Stefan Bühler, Patrik Müller und Florence Vuichard aus Davos

Der Krieg in der Ukraine war das alles dominierende Thema am ersten Tag des Weltwirtschaftsforums (WEF). Die Video-Ansprache von Präsident Wolodimir Selenski fokussierte nicht auf Waffenlieferungen, wie viele erwartet hatten, sondern auf den Wiederaufbau seines Landes nach dem Krieg. Deutschlands Vizekanzler Robert Habeck sagte nach Selenskis Auftritt gegenüber CH Media: «Selenski ver-

steht es perfekt, seine Reden immer auf das Zielpublikum auszurichten. In Davos setzte er nun ein klares Thema: Wir brauchen einen Marshallplan.»

Selenski zog eine Parallele zum Zweiten Weltkrieg. Nach dessen Ende habe der Marshallplan zum Wiederaufbau Europas beigetragen, erinnerte der ukrainische Präsident. Auch jetzt seien es wieder die USA, die am meisten finanzielle Hilfe leisten würden. Er dankte Amerika dafür. Die Kosten für den Wiederaufbau der Ukraine bezifferte Selenski auf über 500 Milliarden Dol-

lar. Er appellierte an die 1000 Zuhörenden in Davos: «Jeder von Ihnen sollte sich fragen: Was habe ich heute für die Ukraine getan?»

Selenskis Mitstreiterin fordert mehr Hilfe aus der Schweiz

In Davos physisch anwesend ist die Vizefraktionschefin seiner Partei, Yevheniya Kravchuk, eine Weggefährtin Selenskis. Auch sie betont, nebst der militärischen Unterstützung sei Finanzhilfe entscheidend. Die Schweiz müsste mehr tun. 2/3

Kommentar

Ziemlich stümperhaft

Die Ankündigung war sorgfältig inszeniert. Via Sonntagspresse kündigten Grünen-Chef Balthasar Glättli und Operation-Libero-Chefin Sanija Ameti im letzten Oktober eine neue Europa-Initiative an. Nur so könne die europapolitische Blockade durchbrochen werden, die nach dem Verhandlungsabbruch über das Rahmenabkommen entstanden sei. Grosse Töne, die den Realitätscheck nicht bestehen.

Denn abgesehen von der Inszenierung war die Lancierung der Initiative stümperhaft. Und so erstaunt es nicht, dass das Projekt nicht vorwärtskommt. Weder existiert bis heute ein Initiativtext noch eine breite Allianz. Die ganze Sache ist ein Rohrkrepiere, der den Verfechtern einer Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen mehr schadet als nützt. Stümperhaft deshalb, weil die Initiative von Beginn weg das falsche Instrument war: Die Verfassung ist nicht der Ort, um den Bundesrat zu Verhandlungen zu zwingen. Ganz abgesehen davon, dass die Regierung ohnehin an den Beziehungen zur EU arbeitet. Stümperhaft auch deshalb, weil die Initianten mögliche Verbündete vor den Kopf gestossen haben.

Dabei wäre es wichtig, die alte europapolitische Allianz von der Linken bis zur FDP wiederzubeleben. Doch dazu braucht es harte Arbeit hinter den Kulissen. Die Europapolitik entscheidet sich an den Details und nicht an den grossen Linien. Wer Resultate will, muss mehr beherrschen als die Inszenierung.



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Volksinitiative zur Europapolitik ist ins Stocken geraten

Schweiz In diesen Tagen hätte der Initiativtext beschlossen werden sollen; für Anfang Juni war der Start der Unterschriftensammlung geplant. Dazu kommt es nun aber nicht. Mit der europapolitischen Volksinitiative, die von den Grünen und der Operation Libero im November angekündigt worden

war, geht es nicht voran. Die Beteiligten konnten bisher keine Einigkeit darüber erzielen, wie die Initiative konkret ausformuliert werden soll.

Das zweite Problem: Keine weitere grosse Partei und kein Wirtschaftsverband will beim Projekt mitmachen. (be.) *Kommentar 5. Spalte* 5

Sommerfahrplan der Luzerner Schiffe bleibt eingeschränkt

SGV-Gruppe Die beiden Coronajahre hätten die Schifffahrt stark zurückgeworfen, bilanzierte gestern der Noch-Präsident der SGV Holding, Hans-Rudolf Schurter. 2021 sei besser gewesen als 2020, «aber insgesamt noch immer ungenügend». Auf die Besucherzahlen hätten nebst der Pandemie zusätzlich

der verregnete Sommer 2021 und das Hochwasser im letzten Juli gedrückt.

Fürs laufende Jahr erwartet die SGV-Führung eine Nachfragesteigerung. Eine Rückkehr zu den vorpandemischen Spitzenjahren ist jedoch nicht in Sicht. So ist etwa der Fahrplan weit vom Niveau von 2019 entfernt. (gr) 9

ANZEIGE



Jungunternehmer setzt voll auf «grün»

Sandro Imhasly ist 29-jährig und möchte als Firmeninhaber etwas für die Umwelt tun. Das Geschäft hat er von seinem Onkel übernommen.

Christian Tschümperlin

Wenn Sandro Imhasly aus Amsteg bei seinen Kunden mit dem Elektrobuss vorfährt, wird er mit grossen Augen angeschaut: «Viele finden es toll, dass ich mit einer Vorbildfunktion unterwegs bin. In Bergdörfern kommen manchmal auch angriffige Sprüche», sagt er und lacht. Wenn er aber seine Beweggründe erklärt, dann ergebe es für viele seiner Kundinnen und Kunden Sinn.

Sandro Imhasly ist erst 29-jährig und hat das Heizungs- und Sanitärgeschäft Walter Marty AG im Herbst 2021 von seinem Onkel übernommen. Es ist ein Familienbetrieb, seine Mutter arbeitet im Geschäft mit. «Sogar mein Grossvater kommt und hilft gerne mit und auch meinen Vater, der bei den SBB arbeitet, darf ich ab und zu einspannen», so Imhasly. «Ich habe zwar keine italienische Abstammung, aber auch für mich ist die Familie das Grösste.»

Sandro Imhasly hat sich auf den Einbau von Luftwärmepumpen und Erdsonden spezialisiert. «Wir haben nur eine Weltkugel. Auch ich denke nicht nur grün. Aber wenn jeder nur ein bisschen grün denken würde, wäre die Welt schon wesentlich besser», sagt er.

Auf dem Areal herrscht Aufbruchstimmung

Über ökologische Heizsysteme könnte man mit ihm stundenlang fachsimpeln: «Es ist kun-



Jungunternehmer Sandro Imhasly (Zweiter von links) bei einer Führung durch seinen Betrieb.

Bild: Christian Tschümperlin (7. Mai 2022)

denspezifisch, welches Heizsystem besser geeignet ist. Erdsonden setzen eine passende Geologie voraus. Bei Fernheizsystemen geht man einen langfristigen Vertrag ein. Und bei der Luftwärmepumpe ist man abhängig vom Strompreis», erklärt er. Der Wirkungsgrad bei einer Luftwärmepumpe beispielsweise sei einiges besser als bei einer Ölheizung und insofern lohne es

sich auch wirtschaftlich. Imhaslys Firma ist im Grund in Amsteg beheimatet. Schon von der Autobahn aus sieht man in der Nacht die grossen Leuchttafeln mit der Aufschrift Walter Marty AG. «Branding ist heute enorm wichtig, es verschönert den Auftritt.» Es herrscht Aufbruchstimmung auf dem Areal: «Es ist ein wachsendes Gebiet, sehr familiär, modern

und die Firmen sind gut vernetzt.»

Nicht jeder hat das Talent zum Handwerker

Auch auf die Eröffnung des neuen Restaurants Grund freut er sich: «Es ist eine Bereicherung, da können wir mit unserem Team Mittagessen gehen.» Für Walter Imhasly arbeiten sechs Monteure, zwei Lehrlin-

ge und zwei Personen im Büro. «Um Handwerker zu werden, braucht es handwerkliches Geschick, eine mathematische Begabung und den Rest kann man lernen.» Sandro Imhasly ist mit seinen jungen Jahren bereits Inhaber des Heizungsinstallateurs EFZ, Sanitärinstallateurs, Chefmonteurs und des Meisterdiploms. «Man muss in jungen Jahren Gas geben, sonst

«In Bergdörfern kommen manchmal auch angriffige Sprüche.»

Sandro Imhasly
Jungunternehmer

schaffst du es nicht zur Pension», sagt er und schmunzelt.

Zudem ist er Präsident des Fussballvereins Eisenbahner Sportclub ESC Erstfeld. Eines wird klar: Sandro Imhasly ist ein Führungstalent und liebt seinen Job: «Ich komme leider immer weniger dazu, praktisch zu arbeiten. Es macht einfach glücklich, am Abend zu sehen, was man getan hat.»

Zaku macht Gewinn: Metallschrott und Deponie schenken ein

Die Urnerinnen und Urner produzieren praktisch gleich viel Abfall wie im Vorjahr. Schweizweit Spitze sind sie im Sammeln von Plastik.

Florian Arnold

Das Geschäft mit dem Güsel lohnt sich offenbar: Die Zentrale Organisation für Abfallbewirtschaftung im Kanton Uri (Zaku) kann für das vergangene Jahr einen Gewinn von 778 000 Franken verzeichnen. Dies entspricht einer Verdoppelung des Jahresgewinns gegenüber des Vorjahrs. Der Verwaltungsrat spricht von einem erfreulichen Ergebnis.

Das gute Bruttoergebnis erlaubte es der Zaku, neben den ordentlichen Abschreibungen die Investitionen des Geschäftsjahrs vollständig abzuschreiben. Dazu erfolgten Sonderabschreibungen auf der Deponie und dem Betriebsgebäude. Zusätzlich wurden die gesetzlich geforderten Rückstellungen für den Abschluss und die Nachsorge der Deponie erhöht. Aber auch die Gemeinden als Aktionäre können sich am Ergebnis erfreuen. Der Verwaltungsrat beantragt der Generalversammlung die Auszahlung einer um 66 Prozent erhöhten Dividende von 500 000 Franken.

Für das positive Ergebnis ist die Deponie verantwortlich. Denn es wurde mehr Schlacke angeliefert, als man erwartete.

«Die insgesamt 87 779 Tonnen Schlacken wurden von der KVA Renergia, Linth und Hinwil angeliefert und erlauben eine kontinuierliche Auslastung des Betriebs», schreibt die Zaku in einer Mitteilung.

«Mit dem Verkauf des aus der Schlackenaufbereitung anfallenden Metallschrotts profitierte die Zaku zusätzlich von den hohen Metallpreisen auf dem Weltmarkt.»

Spielraum für Gebühren ausgeschöpft

Kürzlich hat die Zaku ihre Gebühren gesenkt. Dürfen sich die Urnerinnen und Urner durch das gute Jahresergebnis nun auf noch billigere Preise freuen? Nein, sagt Geschäftsführer Edi Schilter. «Das Gesetz verpflichtet uns dazu, die Abfallbewirtschaftung grundsätzlich kostendeckend zu gestalten. Das ist bereits der Fall, womit der Spielraum für Gebührensenkungen ausgeschöpft ist», so Schilter. So bewegen sich die Erträge und Aufwände in der Abfallbewirtschaftung im Rahmen der Vorjahre. Des Weiteren kann festgestellt werden, dass die Grüngutsammlungen unentgeltlich sind und im Gegensatz zu anderen Kanto-



Die Zaku arbeitet an der Randabdichtung West: die Tonabdichtung (in der Mitte); der Einbau von Schlacke (rechts davon); sowie die Hinterfüllung gegen die Felswand (links davon). Bild: PD

nen keine Grundgebühren für die Haushalte anfallen.

Das Thema Klimaschutz ist aktuell in aller Munde. Schilter stellt jedoch beim Abfall keinen eindeutigen Trend fest. «Die Mengen Kehricht sind fast gleichbleibend zum Vorjahr.» Das gesammelte Papier sei etwas rückläufig gewesen. Dies führt er jedoch auf die Angebote der privaten Anbieter zurück, welche ebenfalls Altpapier annehmen. Hingegen zugenom-

men haben die Mengen Karton. «Das dürfte auch mit dem steigenden Versandhandel zu tun haben», sagt Schilter.

4,1 Kilo Plastik pro Person

Eine neue Studie hat jedoch ergeben, dass Uri Spitze ist im Sammeln von Plastik. Pro Kopf und Jahr wurden 4,1 Kilo gesammelt – dies, nachdem erst 2018 der «Retür-Sack» eingeführt worden war. Die Zaku verkauft

die Sammelsäcke, die auch bei den anderen Anbietern abgegeben werden können.

Mit einem Gerücht räumt Schilter jedoch auf: «Wir machen mit dem Sammeln von Plastik keinen Gewinn. Mit dem Verkauf der Sammelsäcke decken wir die Kosten, welche wir für den Plastikabfall bezahlen müssen, damit dieser zu mehr als der Hälfte wieder zu Kunststoff-Granulat verarbeitet werden kann.» Ein Meilenstein konnte mit der Erarbei-

tung des neuen Abfallreglements gesetzt werden. Dieses wurde an der GV im Mai 2021 beschlossen und vom Regierungsrat genehmigt. Neu geregelt werden darin die Aufgabenteilung zwischen den Gemeinden und der Zaku, sowie auch die Gebühren. Die Senkungen der Gebühren war denn auch nur durch das neue Reglement möglich, denn der Verwaltungsrat kann innerhalb eines Kostendachs selber darüber befinden.

Staubemissionen bekämpft

Die Gewinn bringenden Schlackenmengen, mit welcher der ehemalige Steinbruch Süd rekultiviert wird, sind auch gestiegen. «Das erfordert umfangreiche bauliche Tätigkeiten zur Erhöhung der Randabdichtung gegen die Felswand», so die Zaku.

Für etwas negative Stimmen sorgten die Staubverfrachtungen. Als Massnahme wurde der südliche Damm der Deponie erhöht. «Dadurch ist die Anlage besser gegen Wind geschützt», sagt Edi Schilter. Zudem werde die Schlacke bewässert, um dem Staub noch mehr entgegenzuwirken. Dazu mussten etwa Wasser- und Stromleitungen gezogen werden.